

21.12.

Der Sternbaum

In einem kleinen Haus am Rande der Stadt lebt ein Mann, der schon sehr, sehr alt war. Soweit er zurückdenken kann, wohnt er in diesem Haus. Er hat gesehen, wie in der Stadt immer mehr Häuser gebaut werden und wie immer mehr Menschen mit ihren Kindern in diese Häuser einziehen und wie die Gärten verschwinden und immer neue Hochhäuser und Supermärkte gebaut werden. Die Leute in den neuen Häusern kennen den alten Mann nicht. Sie kennen manchmal nicht einmal ihre nächsten Nachbarn. Sie gehen morgens eilig aus dem Haus, kehren abends müde zurück –und haben oft den ganzen Tag nicht in den Himmel geschaut, die dicken Wolken nicht gesehen und erst recht nicht die Sterne.

Der alte Mann denkt an früher als er und seine Geschwister an dunklen Nachmittagen um den Ofen saßen und die Mutter Geschichten erzählte. Damals hatten die Kinder Papierssterne in die Fenster gehängt, damit das Christkind an Weihnachten zu ihnen fand. Da fällt dem alten Mann ein, dass er noch irgendwo eine Rolle Bastelpapier haben muss, und er beginnt, in Schränken und Schubladen zu suchen. Schließlich findet er das Papier. Nachdenklich hält er es in der Hand. Dann beginnt er Sterne auszuschneiden.

Plötzlich steht der Mann auf und geht zum Fenster. Der alte Mann schaut hinüber zu den hellen Leuchtreklamen und denkt: „Ob das Christkind meine Sterne überhaupt sehen wird? Ich will hinausgehen und es suchen gehen und ihm den Weg leuchten mit den Sternen.“ Noch am selben Abend macht sich der Mann auf den Weg, das Christkind zu suchen. An diesem Abend ist es draußen sehr ungemütlich. Es tobt ein gewaltiger Sturm und reißt die blinkenden Weihnachtsdekorationen von den Kaufhäusern und dann fällt auch noch der Strom aus. Die Lichter erlöschen und die Weihnachtslieder aus den Lautsprechern verstummen. Die ganze Stadt liegt in tiefer Dunkelheit und Stille.

Der alte Mann geht durch die Straßen, vorbei an den hohen Häusern, den lichtlosen Schaufenstern und verschlossenen Türen. Niemand hört ihn, niemand schaut ihm nach. Die Leute sind die Dunkelheit und die Stille nicht mehr gewohnt. Sie bleiben in ihren Häusern, ratlos. Und manche hatten auch ein bisschen Angst. Der alte Mann geht weiter und weiter. Er geht aus der Stadt hinaus aufs Feld, zum Hügel, wo sich Himmel und Erde berühren.

Stunde um Stunde vergeht, ehe der Sturm sich legt. Schließlich treibt der Wind die Wolken fort. Am Himmel steht groß und blass der Dezembermond.

„Seht mal, der Mann im Mond!“ rufen die Kinder in den Häusern. Da erinnern sich die Erwachsenen, dass sie einmal eine solche Geschichte erzählt haben. Sie schauen mit den Kindern in den Himmel und betrachten den Mond und auf einmal sehen sie einen Glanz am Horizont. Die Menschen sind froh ein Licht zu sehen. Sie nehmen ihre Kinder an die Hand und machen sich auf den Weg zur Stadt hinaus.

Sie gehen durch die Stille, über verschneite Wiesen und Felder, den Hügel hinauf. Als sie oben ankommen, sehen sie einen Mann, der goldene Sterne an einen Baum hängt. „Wie Weihnachten“, flüstern die Kinder und sie beginnen ein Weihnachtslied zu singen, erst leise und dann immer lauter, und schließlich singen auch die Erwachsenen mit.

Der alte Mann schaut zu den Menschen, die um ihn herum stehen. Er hört das Singen. Und nun weiß er, das Christkind ist da, mitten unter ihnen! Und er geht zu den vielen Menschen, die sich um ihn und den Baum versammelt haben und singt mit ihnen die schönen alten Weihnachtslieder, die ihnen nach und nach einfallen. Dann halten sich die Menschen an den Händen und beginnen, um den mit Sternen geschmückten Baum zu tanzen.

Als sie alle so zusammen waren, nimmt der alte Mann die Sterne vom Baum und schenkt sie den Kindern und die Kinder nehmen sie und jedes trägt seinen Stern in die Stadt.¹

Gisela Cölle



¹ Cölle, Gisela: Licht ins Dunkel, Stille in den Trubel –Advent mit dem Sternenbaum (https://rpi-ekkw-ekhn.de/fileadmin/templates/rpi/normal/material/arbeitsbereiche/ab_elementarpaedagogik/2019-10-20_Artikel_Kohlhaas.pdf)